

Äthiopien

Kindersterblichkeitsrate (unter 1 Jahr)	81 auf 1.000 Lebendgeburten (2010)
Durchschnittliche Lebenserwartung	55,4 Jahre (2010)
Alphabetisierungsrate	42,7% (2000)
BIP (Kaufkraftparität)	77,47 Mrd. US-Dollar (2009) 900 US-Dollar/pro Kopf
Bevölkerung unter der Armutslinie	38,7 (2007)
Staatsverschuldung	2008: 31% 2009: 31,8% des BIP
Wichtige Exportprodukte	Kaffee, Ölsaaten, Blumen, Gold, Lederwaren
Wichtige Importprodukte	Nahrungsmittel, Öl, Chemikalien, Maschinen, Motorfahrzeuge, Getreide, Textilien

Quelle: CIA-Factbook

Allgemein

Äthiopien nimmt im Human Development Index den Platz 161 (von 171) ein und ist somit eines der am wenigsten entwickelten Länder der Welt. Äthiopien ist geprägt von einer langen Geschichte von (nicht immer unvermeidbaren) Hungersnöten und Armut. Ständige Machtkämpfe und Kriege verhinderten es, dass Äthiopien sich erholen konnte und Bewältigungsstrategien für Krisen hätte entwickeln können. Auch das rasche Bevölkerungswachstum sorgt dafür, dass sich häufende Dürreperioden das ohnehin schon schwache Land besonders hart treffen. Das Land ist stark abhängig von externer Hilfe.

Klimakrise

Neben Erdbeben und Vulkanausbrüchen gehören Dürren und Überflutungen zu den wesentlichen natürlichen Risiken in Äthiopien. Doch obgleich es Dürren immer gegeben hat, so treten sie durch den Klimawandel häufiger und heftiger auf. Versteppung und die Bedrohung der Existenzgrundlage vieler armer Menschen sind die Folge.

Gleichzeitig wird die Erhöhung der Exporte als eine Lösungsstrategie für mehr Wachstum und weniger Armut propagiert. Äthiopien ist beispielsweise der zweitgrößte afrikanische Blumenproduzent. Obwohl die Bestellung der Felder mit Nahrungsmitteln für die Kleinbäuerinnen und -bauern überlebenswichtig ist, werden viele von ihren Feldern vertrieben, damit Großplantagen für Blumen errichtet werden können. Diese haben nicht nur soziale Auswirkungen auf die Menschen in der Region, sondern auch fatale ökologische Folgen. Um die Plantagen bewässern zu können, muss Grundwasser in hohem Maße hoch gepumpt werden. Somit geht überlebensnotwendiges Trinkwasser für Mensch, Tier und Pflanzen verloren. Der Boden wird durch die Monokulturen einseitig belastet und verliert an Fruchtbarkeit. Darüber hinaus werden Boden und Wasser durch den starken Pestizideinsatz auf Blumenfarmen verschmutzt. Diese Faktoren lösen eine Klimakrise im Land aus, welche von niemandem mehr als „höhere Gewalt“ eingestuft werden kann.

Quellen: Grember et.al. (2009), Welthunger-Index 2009; Welthungerhilfe, IFPRI, Concern Worldwide (Hrsg.); Deutsche Welle (2009), Fokus Afrika – Afrikas Leid mit dem Klimawandel; DW-Radio (mp3) vom 6.12.2009.

Nahrungsmittelkrise

85 % der äthiopischen Bevölkerung sind im Agrarsektor beschäftigt, der 50 % des äthiopischen Bruttoinlandsproduktes ausmacht und ein wichtiger Pfeiler auch für die Lebensmittelversorgung ist. Die Situation hat sich zwischen 1990 und 2010 zwar verbessert, durch die zunehmenden Dürreperioden geraten aber immer wieder Millionen von Menschen (vor allem im Nordosten und Südosten des Landes) in eine Notlage.

Äthiopien importiert sowohl Nahrungsmittel als auch Energie in hohem Maße. Vom Anstieg der Preise vor allem von Öl, Düngemittel war das Land daher sehr viel stärker negativ betroffen, als dass es über den Preisanstieg der Exportprodukte hätte profitieren können. Bis zum September 2008 hatte sich allein die Importrechnung für Energie im Vergleich zum Vorjahreszeitraum verdoppelt. Sie lag damit höher als die Einnahmen aus allen Exporten zusammen. Obgleich viele Nahrungsmittelimporte in Form von Hilfslieferungen ins Land kommen, verdoppelte sich im gleichen Zeitraum auch die Importrechnung für Nahrungsmittel und belastete den Haushalt des Landes stark. Hinzu kam, dass auch 2008, zum Hochpunkt der Preishausse erneut eine Dürre Teile des Landes heimsuchte und die Situation verschärfte (s.a. Kasten in der Broschüre S. 35).

Quellen: Grember et.al. (2009); Alemu Getnet (2010), Global Financial Crisis Discussion Series - Ethiopia Phase 2.

Finanzmarktkrise

Äthiopien ist eine verhältnismäßig offene Ökonomie, das wichtigste Exportprodukt ist Kaffee, das zwischen 30 und 40 % der gesamten Exporte ausmacht. Der Staatshaushalt ist auch in hohem Maße abhängig von externer Hilfe. Umgekehrt sind die Verflechtungen der Finanzbranche mit den internationalen Finanzmärkten minimal. Die größten Auswirkungen der Finanzmarktkrise gab es entsprechend im internationalen Handel. Über 50 % der Exporte gingen vor der Krise in die USA, nach Europa und Japan, also Regionen, wo die Krise besonders stark auf Konjunktur und Konsum solcher Produkte wie Kaffee, Blumen oder Lederwaren drückte. Auch gingen Rücküberweisungen und ausländische Investitionen zunächst zurück, erholten sich aber bald wieder. Zwar entlastete der Rückgang der Preise vor allem für Nahrungsmittel und Energie auch die Importrechnung, dies konnte die negativen Effekte im Exportsektor aber nur teilweise auffangen. Insgesamt hat sich das Wirtschaftswachstum von 11,1% im Jahr 2007 auf 8,7% im Jahr 2009 verlangsamt. Das Land bleibt zudem extrem verwundbar gegenüber jedem Rückgang ausländischer Hilfe.

Beispielhaft für die Auswirkungen im Export mag der arbeitsintensive Blumensektor dienen. Die Produktion und der Export von Blumen haben in Äthiopien erst seit 2005 enorm an Fahrt aufgenommen. Der Bedarf an Blumen reagiert jedoch sehr deutlich auf die wirtschaftlichen Einbrüche und entsprechend ging ab Ende 2008 das Importvolumen in den wichtigen Abnehmerländern in Europa zurück, und gleichzeitig fielen die Preise. Insgesamt beliefen sich die Einnahmen Äthiopiens in diesem Sektor nur auf knapp die Hälfte dessen, was ursprünglich prognostiziert worden war. Einige Produzenten gerieten dadurch in Schwierigkeiten, ihre aufgenommenen Kredite an die staatliche Entwicklungsbank in voller Höhe zurückzuzahlen, so dass Umschuldungsprogramme aufgelegt werden mussten. Da es sich zudem um einen sehr arbeitsintensiven Sektor handelt, hatten die Rückgänge auch Auswirkungen auf Beschäftigung und Armut im Land.

Quellen: Alemu Getnet (2010), Global Financial Crisis Discussion Series - Ethiopia Phase 2.

Kästen aus der Broschüre

Klimawandel und Ernährungssicherung

Äthiopien zählt zu den ärmsten Ländern der Welt. Trotz Fortschritten bei der Hungerbekämpfung belegte das Land im Jahr 2009 Platz 79 von 84 auf dem Welthungerindex. Dürren hat es am Horn von Afrika immer gegeben, durch den Klimawandel kommen sie heute jedoch häufiger und dauern länger. Kamen sie früher alle drei bis vier Jahre, kann es heute drei oder vier aufeinanderfolgende Jahre geben, in denen eine länger dauernde Dürre die Ernte vernichtet. Als Folge versteppen ganze Täler und Regionen und vormals fruchtbares Land verendet durch das Wegbleiben von Regen zu unbrauchbarer Fläche und bedroht die Existenzgrundlage eines großen Teils der Bevölkerung. Auch Überflutungen treten vermehrt auf.

Dies hat auch Folgen für die Ernährungssicherung. Die Landwirtschaft, als wichtigster Pfeiler der äthiopischen Wirtschaft macht 50 % des gesamten Bruttoinlandsproduktes aus, und ist für die Beschäftigung von 85 % der Bevölkerung ausschlaggebend. Als wichtigster Lieferant von Nahrungsmitteln wird die äthiopische Landwirtschaft zum Hauptteil von Kleinbäuerinnen und -bauern getragen und basiert auf dem so genannten Regenfeldbau, der stark abhängig ist von klimatischen Bedingungen und anfällig für Wetterschwankungen und Extreme. So stürzen zunehmende Dürreperioden Millionen von Menschen erneut in Hunger.

Äthiopien, das in den letzten Jahren einen enormen Fortschritt im Hinblick auf Armutsbekämpfung und MDGs gemacht hat, wird durch die Wetterextreme zurückgeworfen und gerät erneut in Abhängigkeit von externer Hilfe. Als 2009 eines der heißesten Jahre ins Land zieht und das Horn von Afrika erneut eine Dürreperiode erleidet, hungern rund 6,2 Mio. Menschen in Äthiopien. Die Regierung musste um internationale Unterstützung und Nahrungsmittelhilfen bitten.

Mit relativ einfachen Mitteln können einige Erfolge in der Anpassung an den Klimawandel, der Ernährungssicherung und damit in der Armutsbekämpfung erreicht werden. Dämme und Teiche an Hängen werden gebaut, um das karge Regenwasser aufzufangen und zu sammeln, Berghänge können so wieder bepflanzt werden. Das erfordert jedoch eine gezielte Politik und Finanzhilfen aus dem Ausland.

Die äthiopische Regierung steht jedoch auch unter einem anderen Zwang. Sie muss Devisen erwirtschaften und die Haushaltslage sanieren. Daher setzt sie stark auf die Exportförderung, was teilweise zu Lasten der Ernährungssicherung und der Förderung der Nahrungsmittelproduktion geht. So ist Äthiopien beispielsweise zweitgrößter Blumenproduzent Afrikas. Auch der Anbau von Agrospritpflanzen (vgl. Kap. 3.1) gewinnt an Bedeutung. Als Folge werden Kleinbäuerinnen und -bauern von ihrem Land vertrieben oder zum Verkauf ihrer Parzellen gedrängt.

Quellen: Grebmer et.al. (2009), Deutsche Welle (2009).

Der IWF springt ein

Nach der verheerenden Dürre im Jahr 2002 hat sich Äthiopien schnell erholt und kann seither auf ein durchschnittliches Wirtschaftswachstum von etwa 10 % zurück blicken. Das verdankt Äthiopien u.a. einem stetig steigendem Export vor allem aus dem Agrarsektor mit Kaffee als dem wichtigsten Exportgut. Gleichzeitig sind aber auch die Importe sogar in noch stärkerem Maße gestiegen. Zwar kommt es im Zuge des globalen Preisbooms auch zu einem Preisanstieg für Kaffee um 28 %, allerdings stellt dies kaum einen Ausgleich für die hohen Importkosten dar, die als Folge massiver Infrastrukturprojekte, aber auch der dramatisch gestiegenen Nahrungsmittelpreise Äthiopiens Haushalt stark belasten.

Schlechte Ernten nach einer erneuten Dürre machen im Jahr 2008 vermehrt Getreideimporte notwendig. In der Hoffnung, dass die Nahrungsmittelpreise wieder fallen würden, hat die äthiopische Regierung zunächst ihre Getreidevorräte weitgehend aufgebraucht. Diese Hoffnung erfüllte sich jedoch nicht. Da die ebenfalls gestiegenen Energie- und Düngemittelpreise auch die Produktion und den Transport verteuerten, hat sich nach Angaben des Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen (WFP) der Getreidepreis vor Ort in nur einem Jahr verdreifacht. Im Sommer 2008 erklärt das WFP, dass allein in Äthiopien 10 Mio. Menschen, das entspricht 12 % der Bevölkerung von externer Nahrungsmittelhilfe abhängig sind.

Insgesamt muss Äthiopien 22 % seines Bedarfs an Getreide importieren. Somit ist das Land übermäßig stark von der Nahrungsmittelkrise betroffen. Hinzu kommen die Preissteigerungen für Rohöl, von dessen Importen Äthiopien zu 100% abhängig ist. Nach Angaben der äthiopischen Regierung wurden die Kosten für die Preissteigerungen, sowie die Notgetreideeinfuhren auf insgesamt 550 - 770 Mio. US-Dollar über zwei Jahre veranschlagt, das sind 2-3 % des BIP im Haushaltsjahr 2007/08. Die internationalen Währungsreserven sanken dramatisch. Konnte Äthiopien im Jahr 2005 noch rund vier Monate an Importen abdecken, so war es Ende des Jahres 2008 nur noch ein Monat.

Somit sah sich die äthiopische Regierung gezwungen, im Januar 2009 einen Kredit beim IWF zu beantragen, um die Haushaltslage zu stabilisieren. Der IWF gewährt einen Kredit in Höhe von 52 Mio. US-Dollar im Rahmen einer speziellen Kreditlinie für einkommensschwache Länder, die zügig helfen soll, externe Schocks zu meistern. Ein halbes Jahr später, als auch die Finanzkrise seine Wirkungen zeigte (vgl. Kapitel 4), wurde im Rahmen derselben Kreditlinie erneut ein Kredit vergeben, diesmal in Höhe von 241 Mio. US-Dollar. Zwei Mal musste Äthiopien daher einen Kredit aufnehmen, um externe Schocks aufzufangen, für deren Entstehen das Land so gut wie gar nichts beigetragen hat.

Quelle: IWF (2010b), ISF/Regierung Äthiopiens (2009); BBC online (2008).